

---

**LUX AETERNA**

**SCHAROUN**

**ENSEMBLE**

**BERLIN**

---

---

---

---

**23. FEBRUAR 2019**

**ELBPHILHARMONIE**

**KLEINER SAAL**

# BMW 8er



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Samstag, 23. Februar 2019 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal  
State of the Art | 2. Konzert

18:30 Uhr | Einführung mit Verena Mogl im Kleinen Saal

LUX AETERNA

**SCHAROUN ENSEMBLE BERLIN**  
**RINNAT MORIAH** SOPRAN

---

**George Benjamin** (\*1960)

Octet (1978)

ca. 10 Min.

**Arnold Schönberg** (1874–1951)

Streichquartett Nr. 2 fis-Moll op. 10 (1907–1908)

Mäßig (moderato)

Sehr rasch

Litanei. Langsam

Entzückung. Sehr langsam

ca. 30 Min.

Pause

**Mark Andre** (\*1964)

Drei Stücke für Ensemble (2018)

Auftragswerk der Stiftung Berliner Philharmoniker und Elbphilharmonie Hamburg

ca. 10 Min.

**Sofia Gubaidulina** (\*1931)

Hommage à T. S. Eliot (1987)

ca. 40 Min.

---

Gefördert durch die

 ernst von siemens  
musikstiftung



Es ist *das Besondere*,  
das Wellen schlägt.



**HAWESKO**  
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner  
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:  
[hawesko.de/elphi](http://hawesko.de/elphi)

## WILLKOMMEN

Hans Scharoun galt als wichtigster Vertreter der »organischen Architektur«, die ein Haus von innen her denkt und gestaltet und die die Harmonie von Gebäude und Landschaft anstrebt. Sein berühmtestes Werk: die Berliner Philharmonie, in der erstmals die Weinberg-Architektur erprobt wurde, die auch Vorbild für die Elbphilharmonie war. Von dort reist nun das Scharoun Ensemble an, das sich hauptsächlich aus Mitgliedern der Berliner Philharmonikern zusammensetzt und in dieser Saison sein 35-jähriges Bestehen feiert. Dass es zurecht als eines der besten Kammerensembles auch im Bereich der Neuen Musik gilt, beweist es im heutigen Konzert unter anderem mit einem Stück des aktuellen Elbphilharmonie-Residenzkünstlers George Benjamin.

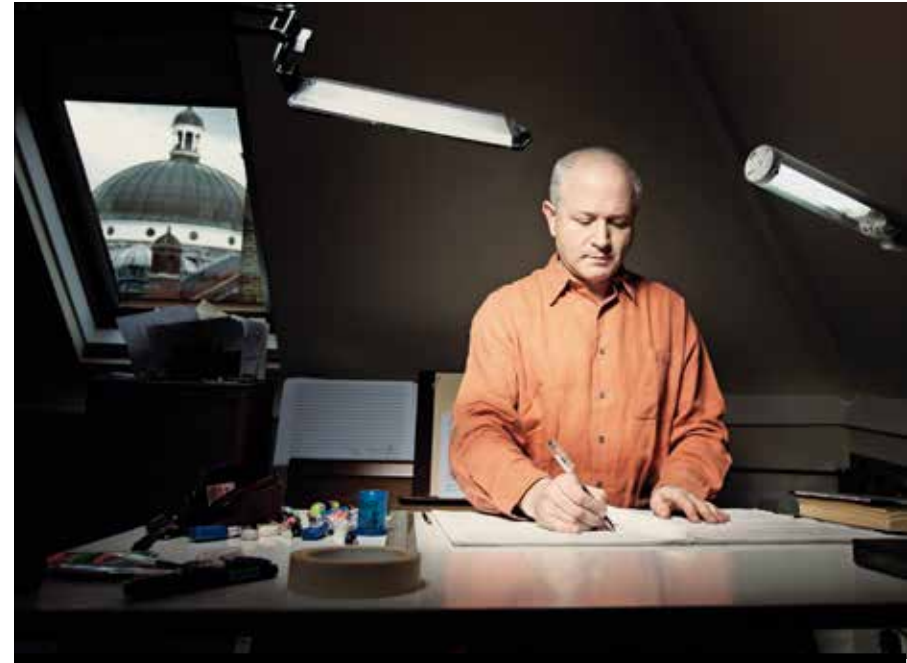
## GENIESTREICH EINES TEENAGERS

### George Benjamin: Octet

Wo seine Musik erklingt, ist von irisierenden Farben die Rede, von Transparenz, von delikate abgestimmten Klangcocktails mit einer unheimlichen Suggestivkraft. George Benjamin, 1960 in London geboren, gehört seit knapp 20 Jahren zu den wichtigsten Stimmen der internationalen Musikszene und ist in der aktuellen Saison Residenzkünstler der Elbphilharmonie. Vor allem mit seinen drei Opern *Into the Little Hill*, *Written on Skin* und 2018 *Lessons in Love and Violence* (die allesamt in dieser Saison auch in Hamburg zu erleben sind beziehungsweise waren) landete er wahre Welterfolge. Zudem komponierte er Orchesterwerke für die berühmten Londoner Proms und die Salzburger Festspiele; 2002 startete das London Symphony Orchestra sogar die Konzertreihe *By George*. Sein musikalisches Credo fasste er einmal so zusammen: »Ich will etwas mit meiner Musik sagen, und das so klar und kompakt wie nur möglich. Ich will ein Maximum an Informationen schichtweise übereinanderlegen, aber so transparent, dass alles hörbar bleibt. Und trotz dieser Vielschichtigkeit soll sich das Stück entwickeln.«

Parallel nimmt sich Benjamin in großer Kollegialität als Dirigent auch der Stücke anderer Koryphäen der Neuen Musik an, darunter Wolfgang Rihm, Unsuk Chin oder György Ligeti. Mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen dekoriert und von der Queen zum »Sir« geadelt, lehrt er als Professor für Komposition am King's College London.

Von dieser Berühmtheit war das zehnminütige, einsätziges *Octet* noch nicht berührt: Es ist ein Werk des 18-Jährigen. Allerdings verrät es bereits eine erstaunliche Reife und Sicherheit des Metiers – immerhin hatte Benjamin bereits mit sieben Jahren zu komponieren begonnen, parallel zu seinem Klavierunter-



George Benjamin

Sir George Benjamin ist in dieser Saison Portraitkünstler der Elbphilharmonie; seine Werke erklingen in zahlreichen Konzerten. Als Dirigent leitet er sowohl das Ensemble Modern als auch das NDR Elbphilharmonie Orchester; beim Portrait-Abend »George Benjamins Universum« setzt er sich sogar selbst ans Klavier.

Termine siehe Vorschau

richt. Vor allem aber reflektiert es den Einfluss des großen französischen Komponisten Olivier Messiaen, der Benjamin mit 16 Jahren als jüngsten und letzten Schüler unter seine Fittiche nahm: »Das Oktett war mein allererster Versuch, alles, was ich in Paris auf der instrumentalen Palette gelernt hatte, zu integrieren.« Die Uraufführung nach der Rückkehr nach London im Februar 1979 markierte Benjamins professionelles Debüt in seiner Geburtsstadt.

Geschrieben für Flöte, Klarinette, Schlagzeug, Celesta und vier Streicher, setzt es die Vorzüge der Instrumente ins beste Licht. Nach energischem pizzicato-Beginn entspinnt sich bald ein reger, durch häufige Taktwechsel im Fluss gehaltener Dialog, mit kantablen Passagen im Cello, verführerischem Glitzern in der Celesta und spielerischen Figuren in den Bläsern. Benjamin schreibt dem *Octet* einen »generellen Scherzando-Charakter« zu, »gelegentlich punktiert von lyrischen Momenten oder lautstarker Dynamik«.

Er widmete das Werk seinem Vater, doch auch Messiaen muss damals eine Art Vaterfigur für den Teenager gewesen sein. »George war mein Lieblingsschüler«, erinnerte sich der 1992 verstorbene Komponist einmal, »er verfügt über eine ähnlich große Begabung, wie sie dem jungen Mozart nachgesagt wird.« Kann es ein größeres Kompliment geben?

## AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT

### Arnold Schönberg: 2. Streichquartett fis-Moll

»Ich fühle Luft von anderem Planeten« – mit dieser rauschhaften Vision, die Arnold Schönberg in seinem Zweiten Streichquartett beschwört, witterten ganze Generationen Morgenluft. Denn das Werk steht zwar nominell noch in fis-Moll, doch es verlässt als erstes seiner Art den Boden der Tonalität und breitet sich in freien, atonalen Harmonien aus. Selten konnte man einen Epochenwechsel so genau an einem bestimmten Moment festmachen. Doch vielleicht war dem Komponisten selbst gar nicht bewusst, welchen Stellenwert das Werk einmal in der Geschichte einnehmen sollte und welche kommenden Entwicklungen der Neuen Musik es vorwegnahm.

Die Wiener Uraufführung im Dezember 1908 verursachte jedenfalls einen riesigen Skandal, trotz der prominenten Besetzung mit dem Rosé-Quartett und der Hofopern-Primadonna Marie Gutheil-Schoder. Wurde der erste Satz noch ruhig aufgenommen, so gingen die Störungen bald los: »Nach den ersten Takten des zweiten Satzes«, berichtete Schönberg, »fing der größere Teil der Zuhörer an zu lachen und hörte nicht auf.« Zur zweiten Aufführung ließ Schönberg einen Vermerk auf die Eintrittskarten drucken, dass sie nur zum stillen Zuhören, nicht zu Applaus oder Zischen berechtigten.

Die vier Sätze des Quartetts kennzeichnen diesen atonalen Aufbruch: Sind die ersten drei noch in der Spätromantik des 19. Jahrhunderts verhaftet, vereinigt der vierte in den Anfangstakten alle zwölf Halbtöne des europäischen Tonsystems zu einem Komplex auf knappstem Raum. Noch hat Schönberg die Zwölftonmusik nicht erfunden, und auch der letzte Satz schließt überraschend mit einem Fis-Dur-

Akkord. Doch die fremde und freie »Luft von anderem Planeten«, der Klang der Moderne, verströmt sich bereits.

Auch die Einbeziehung einer Sopranstimme bricht mit den Konventionen der Streichquartett-Gattung. Der hohe Ton der Lyrik von Stefan George, der einen wahren Kult um sich verbreitete, zog damals etliche »Jünger« in ihren Bann: Im zeitgleich entstandenen Zyklus *Das Buch der hängenden Gärten* wählte Schönberg ebenfalls Texte von George.

Denkbar kontrastreich zu Georges esoterischer Lyrik ist ein (textloses) Volkslied-Zitat im zweiten Satz: »O du lieber Augustin, alles ist hin.« Die lapidare Erkenntnis mochte sich auf Schönbergs Ehekrise beziehen – seine Frau Mathilde hatte im Sommer 1908, zur Entstehungszeit des Quartetts, eine Affäre mit dem jungen Maler Richard Gerstl begonnen. Das Verhältnis blieb Schönberg nicht verborgen und endete nach wenigen Monaten tragisch mit Gerstls Selbstmord. Hin war aber auch das Vertrauen in die Grundfesten der Dur-Moll-Harmonik, die jahrhundertlang Orientierung gegeben hatten. Ihrer Auflösung im Finale des Zweiten Streichquartetts setzte Schönberg bald ein neues System entgegen. Noch waren dessen Gesetze nicht aufgestellt, aber Schönberg erprobte mit Georges Versen bereits die Rolle des prophetischen Künders: »Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer / ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme« ...

Arnold Schönberg



### Litanei

Tief ist die trauer die mich umdüstert,  
Ein tret ich wieder, Herr! in dein haus.

Lang war die reise, matt sind die glieder,  
Leer sind die schreine, voll nur die qual.

Durstende zunge darbt nach dem weine.  
Hart war gestritten, starr ist mein arm.

Gönne die ruhe schwankenden schritten,  
Hungrigem gaume bröckle dein brot!

Schwach ist mein atem rufend dem traume,  
Hohl sind die hände, fiebernd der mund.

Leih deine kühle, lösche die brände.  
Tilge das hoffen, sende das licht!

Gluten im herzen lodern noch offen,  
Innerst im grunde wacht noch ein schrei.

Töte das sehnen, schließe die wunde!  
Nimm mir die liebe, gib mir dein glück!

### Entrückung

Ich fühle luft von anderem planeten.  
Mir blassen durch das dunkel die gesichter  
Die freundlich eben noch sich zu mir drehen.

Und bäum und wege die ich liebte fahlen  
Dass ich sie kaum mehr kenne und du lichter  
Geliebter schatten – rufer meiner qualen –  
Bist nun erloschen ganz in tiefern gluten  
Um nach dem taumel streitenden getobes  
Mit einem frommen schauer anzumuten.

Ich löse mich in tönen, kreisend, webend,  
Ungründigen dank und unbenamten lobes  
Dem grossen atem wunschlos mich ergebend.  
Mich überfährt ein ungestümes wehen  
Im rausch der weihe wo inbrünstige schreie  
In staub geworfner beterrinnen flehen:

Dann seh ich wie sich duftige nebel lüpfen  
In einer sonnerfüllten klaren freie  
Die nur umfängt auf fernsten bergesschlüpfen.

Der boden schüttert weiß und weich wie molke.  
Ich steige über schluchten ungeheuer.  
Ich fühle wie ich über letzter wolke

In einem meer kristallinen glanzes schwimme –  
Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer  
Ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme.

aus: Stefan George: Der siebente Ring (1907)

## SCHATTEN-FLAGEOLETTS UND EKSTATISCHE PAUSEN

### Mark Andre: Drei Stücke für Ensemble

Eine »Musik des Entschwindens, des Verschwindens« kündigt Mark Andre für sein neues Werk *Drei Stücke für Ensemble* an. Der Wahl-Berliner aus Paris, Schüler unter anderem von Gérard Grisey und Helmut Lachenmann, liebt die Klänge am Rande der Stille. Ihre Kraft bemisst sich nicht an farblichen oder konstruktiven Muskelspielen, sondern richtet sich mit einer geradezu unheimlichen Intensität nach innen. Andres Werke durchschreiten existenzielle Themen, die in seinem starken christlichen Glauben wurzeln. Das Entschwinden seiner Musik, sagt Andre, »betrifft alle Aktions/Klang/Zeit-Typologien einerseits und die formale Gestaltung andererseits«. Diese so fragile wie kontemplative Musik bleibt gerade in Deutschland nicht ungehört: Hier feiert Andre seit der Jahrtausendwende besondere Erfolge.

Das Auftragswerk zum 35-jährigen Jubiläum ist dem Kontrabassisten Peter Riegelbauer und seinen Kolleginnen und Kollegen vom Scharoun Ensemble gewidmet. Ungewöhnlich für Andre erscheint der lapidare Titel, der nichts von den bisher bevorzugten fragmentarischen Fahrten trägt: ... auf ..., ... zu ..., über, lauten etwa typische Andre-Titel. Doch der Verzicht auf die Mysterien der Präposition bedeutet keinesfalls, dass Andre geistlichen Spuren entsagt hätte. Auch die *Drei Stücke für Ensemble* sind vom Neuen Testament inspiriert, so der Komponist: »Die abwesende Präsenz und die anwesende Abwesenheit des Heiligen Geistes und des verschwundenen Auferstandenen werden unter anderem im Johannes-Evangelium artikuliert.« Aus ihm beziehe das Stück auch sein Motto: »Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist« (Joh. 3, 8). Ein Motto, das bereits in Andres Orchesterwerk *woher ... wohin* (2017) integriert war.

Die transzendente Botschaft geht in Andres Musik mit einer von der Darmstädter Schule beeinflussten Tendenz zur Reduktion und Verknappung einher, verbunden mit Mikrintervallen sowie einer äußersten Differenziertheit der Ton-



Mark Andre

erzeugung und Spieltechnik. Flageolett (Obertöne), Skordatur (absichtliches »Verstimmen« der Saiten), Spielen am Steg oder Präparierung des Flügels mit Alltagsgegenständen wie einem Fahrradschlauch sind hier einige Beispiele.

Vom Klavier gehen die feinen Impulse im ersten Stück aus; die ausnotierte Stille ist dabei ebenso wichtig wie das leise Echo des Schlagwerks. »Sphärisch« sollen die Flageolett-Interaktionen der Streicher klingen, das Schlagwerk spaltet sich zwischen dem schneidenden, obertonreichen Klang des Waterphones und dem dumpfen Raunen tiefer Plattenglocken. Im zweiten Satz pulsieren schnelle Notenwerte in Cello und Kontrabass, die mit dem Ende des umgekehrten Bogens angetupft werden. Schatten-Flageoletts tilgen die Spuren. Der dritte Satz entwickelt sich aus ungewöhnlichen Spieltechniken, die den Hell-Dunkel-Gegensatz erkunden. Die Textur wird dichter, angereichert mit verwischenden Glissandi, die den Tonraum aufspreizen. Wie ein ruhiges Ausatmen dann der Schluss im fünffachen pianissimo, in dem ein Instrument nach dem anderen verschwindet. Dass Andre über die letzte Pause die Vortragsanweisung »ekstatisch« notiert, scheint paradox. Doch dem Schweigen der Akteure schreibt er so eine innere Konzentration ein, die aus der Stille wächst.



## DIE REDE DER FLAMMENZUNGEN

### Sofia Gubaidulina: *Hommage à T. S. Eliot*

Wenn eine spirituelle Sinnsucherin wie Sofia Gubaidulina auf die dunkle Mystik der Gedichte von T. S. Eliot trifft, dann muss sich wohl eine Seelenverwandtschaft einstellen. Und so traf es Gubaidulina wie der Blitz, als sie im Sommer 1986 Eliots Spätwerk *Vier Quartette* zur Hand nahm: »Das ist ein sehr erschütterndes Werk, und ich bin bei der Lektüre geradezu wahnsinnig geworden«, erklärte sie im Gespräch mit dem Komponisten und Verleger Viktor Suslin. In dieser Zeit wurde Gubaidulina von dem Geiger Gidon Kremer angeregt, ein Werk für die Besetzung des Oktetts von Franz Schubert zu schreiben: Klarinette, Horn, Fagott, Streichquartett und Kontrabass. So fügten sich beide Inspirationen zusammen

zur *Hommage à T. S. Eliot*, die 1987 in der Kölner Philharmonie von Kremer und nicht minder namhaften Kolleginnen und Kollegen uraufgeführt wurde.

T. S. Eliots Werke – allen voran sein epochales Langgedicht *The Waste Land* (Das wüste Land) – erkunden die Möglichkeiten geistigen Überlebens in der Ödnis einer materialistischen Moderne. Die *Vier Quartette* entstanden zwischen 1936 und 1942 und spiegeln die Orientierungslosigkeit einer aus den Fugen geratenen Welt. Mehr noch: Sie zeichnen apokalyptische Schreckensbilder kommenden Grauens. Jedes der Quartette ist mit einem Ort aus Eliots Biographie verbunden, und diese radikale Subjektivität dürfte Gubaidulina nicht weniger angezogen haben als sein Bekenntnis zum Christentum.

Gubaidulina ist russisch-orthodoxe Christin: »Ich bin überzeugt davon, dass die Kunst ihre Hauptwurzeln in der Religion hat.« Die aus einer tatarisch-

russischen Familie stammende Komponistin durchlebte in der Sowjetunion lange Jahre der Repression. Erst die Übersiedlung nach Deutschland ermöglichte ihr 1992 den internationalen Durchbruch. Heute lebt sie im Kreis Pinneberg vor den Toren von Hamburg.

Aus Eliots verrätselter Dichtung stellte sie Verse zusammen, die über das Spannungsverhältnis von Zeit und Zeitrücktheit sinnieren: eine Collage über Vergänglichkeit und Zukunft – oder, wie es in einem berühmten Eliot-Zitat heißt: »In meinem Ende ist mein Anfang.« Gubaidulina lotet diese Zwischenstadien aus in einer raffinierten, kontrastreichen Klangstudie, deren acht Sätze jeweils einen ganz eigenen Charakter tragen. Die Singstimme wird sparsam eingesetzt, im motivisch-spielerischen Dialog mit einzelnen Instrumenten oder auch ganz solistisch. Elementares trifft auf Komplexes: etwa leere Saiten der Streicher auf diffizile Spieltechniken oder eine »konventionelle« Hornfanfare auf Vierteltöne und Multiphonics der Bläser, die in ihre Instrumente gleichzeitig hineinblasen und singen. Zarte Gewebe aus Obertönen und Flageolets, schwebende Linien und Choräle horchen der Unendlichkeit nach. Doch auch prophetisches, »heiliges Feuer« wird ausgegossen: Die »Tongues of flame« bringen im letzten Satz die Luft zum Brennen.

KERSTIN SCHÜSSLER-BACH

Sofia Gubaidulina



T. S. Eliot

**T. S. ELIOT** (1888–1965)

aus: Four Quartets

### **Burnt Norton, IV. Strophe**

Time and the bell have buried the day,  
The black cloud carries the sun away.  
Will the sunflower turn to us, will the clematis  
Stray down, bend to us; tendril and spray  
Clutch and cling?

Chill

Fingers of yew be curled  
Down on us? After the kingfisher's wing  
Has answered light to light, and is silent  
The light is still

At the still point of the turning world.

Zeit und die Glocke begruben den Tag,  
schwarzes Gewölk trägt die Sonne zum Hag.  
Wird die Sonnenblume sich zu uns wenden,  
wird die Klematis sich zu uns neigen,  
mit Ranke und Reis  
greifen und schlingen?

Werden kalte Zweige der Eibe sich herunter-  
ringeln zu uns? Hat des Eisvogels Flügel  
Licht auf Licht zurückgeblinkt und ist stumm,  
verharrt noch das Licht  
in dem ruhenden Punkt der kreisenden Welt.

### **East Coker, IV. Strophe**

The chill ascends from feet to knees,  
The fever sings in mental wires.  
If to be warmed, then I must freeze  
And quake in frigid purgatorial fires  
Of which the flame is roses,  
And the smoke is briars.  
The dripping blood our only drink,  
The bloody flesh our only food:  
In spite of which we like to think  
That we are sound, substantial flesh and blood –  
Again, in spite of that, we call this Friday good.

Vom Fuß zum Knie steigt starrer Kälte Hauch,  
das Fieber lässt des Geistes Saiten schwirren.  
Warm werd ich nicht, ohn' erst zu frieren  
und schlottern in eiskalten Fegefeuern,  
in denen Rosen Flammen sind und Dornen  
Rauch.

Triefendes Blut ist einzig unser Trank,  
einzige Speis blutendes Fleisch:  
Wir glauben dennoch ohne Wank, dass wir  
bestehn aus massivem Fleisch und Blut –  
und trotzdem heißen wir den Freitag gut.

### **Little Gidding, III. und V. Strophe**

Sin is Behovely, but  
All shall be well, and  
All manner of thing shall be well.  
And all shall be well, and  
All manner of thing shall be well  
When the tongues of flame are in-folded  
Into the crowned knot of fire  
And the fire and the rose are one.

Sünde ist behüflich, aber  
alles wird gut sein und  
jederlei Ding wird gut sein.  
Und alles wird gut sein und  
jederlei Ding wird gut sein  
wenn die Feuerzungen sich nach innen falten  
zum Schifferknoten aus Feuer  
und eins werden Feuer und Rose.

# DIE KÜNSTLER



## **RINNAT MORIAH** SOPRAN

Die junge israelische Sopranistin Rinnat Moriah debütierte bereits an der Mailänder Scala, an der Staatsoper sowie der Deutschen Oper Berlin und am Theater an der Wien. Auch bei internationalen Festspielen und an großen Konzerthäusern wie das Concertgebouw Amsterdam, die Philharmonien in Berlin und Paris, die BBC Proms in London, das Lucerne Festival und das Festival d'Aix-en-Provence.

Ihr vielseitiges Repertoire umfasst sowohl lyrische als auch Koloratur-sopran-Rollen, im klassischen Bereich zum Beispiel die Hauptrollen Adina in *Donizettis L'elisir d'amore*, die Königin der Nacht in Mozarts *Die Zauberflöte* und die Titelrolle in Verdis *La Traviata*. Auch in Barockopern brillierte die Künstlerin, zum Beispiel in der Titelrolle in Leonardo Vincis *Didone abbandonata* oder bei der deutschen Erstaufführung von Nicola Porporas *Polifemo*. Dass sie darüber hinaus besonders gut im modernen Repertoire aufgehoben ist, bewies Rinnat Moriah mit Alban Bergs *Lulu-Suite* unter Daniel Barenboim. Sie sang zudem Werke zeitgenössischer Komponisten wie Elliott Carter, Sofia Gubaidulina und Wolfgang Rihm.

Auf CD kann man die Sängerin in der weiblichen Hauptrolle von Christian Ludwig Boxbergs Oper *Sardanapalus* erleben oder gemeinsam mit dem SWR Symphonieorchester in Bach-Kantaten.





## SCHAROUN ENSEMBLE BERLIN

Das 1983 von Mitgliedern der Berliner Philharmoniker gegründete Scharoun Ensemble gehört zu den profiliertesten Kammermusikformationen Deutschlands. Mit einem breit gefächerten Repertoire, das vom Barockzeitalter über Kammermusikwerke der Klassik und Romantik bis hin zu zeitgenössischer Musik reicht, begeistert das Scharoun Ensemble seit 35 Jahren ein Publikum in Europa und Übersee. Innovative Programmgestaltung, ausgefeilte Klangkultur und lebendige Interpretationen sind die Markenzeichen des in flexiblen Besetzungen musizierenden Ensembles.

Eine klassische Oktettformation (Klarinette, Fagott, Horn, zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass) bildet dabei den bestehenden Kern des Scharoun Ensembles. Der Großteil der Musiker sind Mitglieder der Berliner Philharmoniker.

**Alexander Bader** Klarinette  
**Markus Weidmann** Fagott  
**Stefan de Leval Jezierski** Horn  
**Wolfram Brandl** Violine  
**Rachel Schmidt** Violine  
**Micha Afkham** Viola  
**Claudio Bohórquez** Violoncello  
**Peter Riegelbauer** Kontrabass  
**Christina Fassender** Querflöte  
**Raphael Haeger** Schlagwerk  
**Majella Stockhausen** Klavier

Bei Bedarf arbeitet die Formation mit weiteren Instrumentalisten, aber auch namhaften Dirigenten zusammen. So hat das Scharoun Ensemble verschiedene Programme unter der Leitung von Claudio Abbado, Sir Simon Rattle, Daniel Barenboim, Daniel Harding oder Pierre Boulez einstudiert und aufgeführt. Außerdem musizierte es zusammen mit Solisten wie Thomas Quasthoff, Barbara Hannigan und Simon Keenlyside. Für spartenübergreifende Projekte verpflichtete das Ensemble Künstler wie Fanny Ardant, Loriot oder Dominique Horwitz.

Die Vermittlung zwischen Tradition und Moderne bildet den künstlerischen Schwerpunkt des Scharoun Ensembles. Es hat viele Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts uraufgeführt, widmet sich mit gleicher Leidenschaft aber auch der Interpretation von Werken aus vergangenen Jahrhunderten. Eckpfeiler seines Repertoires bilden zum Beispiel Franz Schuberts Oktett D 803, mit dem sich das Ensemble 1983 erstmals öffentlich vorstellte, oder Ludwig van Beethovens Septett op. 20.

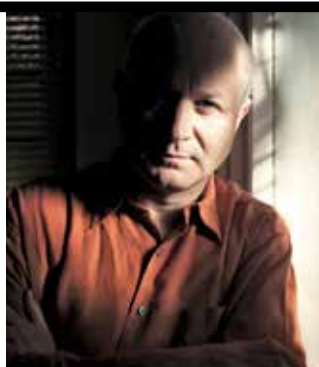
Der Austausch mit Komponisten unserer Tage ist dem Scharoun Ensemble seit seinen Anfängen ein besonderes Anliegen. György Ligeti, Hans Werner Henze, Pierre Boulez, György Kurtág und Wolfgang Rihm haben die Formation auf ihrem künstlerischen Weg ebenso begleitet wie Komponisten der jüngeren Generation, darunter Jörg Widmann und Matthias Pintscher.

Seinen Namen leitet das Scharoun Ensemble von Hans Scharoun ab, dem Architekten der Berliner Philharmonie.



## MULTIVERSUM **GEORGE BENJAMIN**

Im heutigen Konzert erklang mit George Benjamin *Octet* ein frühes Stück des dirigierenden Komponisten. Wie es weiterging in seinem Schaffen, lässt sich in dieser Saison im Rahmen seines »Multiversums« in zahlreichen Konzerten in der Elbphilharmonie erleben, in denen Benjamins Werke auf dem Programm stehen und in denen der komponierende Dirigent dann auch selbst das Podium betritt. Jeweils zwei Abende gestaltet er etwa mit dem Ensemble Modern und dem NDR Elbphilharmonie Orchester. Und an seinem »Universum«-Abend zeigt sich Benjamin dann von seiner ganz persönlichen Seite.



10.03.2019 | Ensemble Modern Orchestra | »Palimpsests«

11.03.2019 | Ensemble Modern | »Into the Little Hill«

29./30.03.2019 | NDR Elbphilharmonie Orchester | »Dream of the Song«

05.04.2019 | George Benjamins Universum

07./10./13./18./20.04.2019 | Staatsoper | »Lessons in Love and Violence«

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

### IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, Janna Heider

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

### BILDNACHWEIS

George Benjamin (beide Matthew Lloyd); Arnold Schönberg (Alban Berg Stiftung); Mark Andre (Katrin Schander); Sofia Gubaidulina (Priska Ketterer); T.S. Eliot (George Douglas); Rinnat Moriah (Agentur Hartmut Haase); Scharoun Ensemble (Felix Broede)

## WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

### PRINCIPAL SPONSORS

BMW  
Montblanc  
SAP  
Julius Bär  
Deutsche Telekom

### PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola  
Hawesko  
Lavazza  
Meißner  
Ricola  
Ruinart  
Störtebeker

### CLASSIC SPONSORS

Aurubis  
Bankhaus Berenberg  
Commerzbank AG  
DZ HYP  
GALENpharma  
Hamburger Feuerkasse  
Hamburger Sparkasse  
Hamburger Volksbank  
HanseMercur Versicherungsgruppe  
HSH Nordbank  
Jyske Bank A/S  
KRAVAG-Versicherungen  
Wall GmbH  
M.M.Warburg & CO

### FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung  
Körper-Stiftung  
Hans-Otto und  
Engelke Schumann Stiftung  
Haspa Musik Stiftung  
Hubertus Wald Stiftung  
Ernst von Siemens Musikstiftung  
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung  
Mara & Holger Cassens Stiftung  
Programm Kreatives Europa  
der Europäischen Union  
Adam Mickiewicz Institut  
Stiftung Elbphilharmonie  
Freundeskreis Elbphilharmonie  
+ Laeiszhalle e.V.

### ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär



MODERNE KULTUR IN  
EINZIGARTIGER GESTALT.

# WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor  
der Elbphilharmonie Hamburg.

[juliusbaer.com](http://juliusbaer.com)